

Weltkulturerbe in Gefahr

Ausbaupläne der Potsdamer russisch-orthodoxen Gemeinde alarmieren die Denkmalpfleger

Die stark wachsende russisch-orthodoxe Gemeinde in Potsdam will bauen, und das ausgerechnet am Rande des Weltkulturerbes. Das Landesdenkmalamt warnt vor einer Beeinträchtigung des Weltkulturerbes.

Von ULRICH THIESSEN

Potsdam (MOZ) Wenn die Sonnenstrahlen die Wolken durchbrechen wie gestern Nachmittag, lässt sich auf dem Kapellenberg in Potsdam schon der Frühling ahnen. Durch die knorrigen kahlen Eichen schimmert das Rosa der Alexander-Newski-Gedächtniskirche. Der kleine Kirchenraum ist mit Gold und Ikonen geschmückt. Ein Hauch von Weihrauch liegt in der Luft und leise Chorgesänge vom Band entrücken den Besucher in andere Sphären. So ruhig ist es nicht immer. „Wenn Sie sonntags kommen, ist hier viel Gedränge“, sagt der freundliche Mann, der die Besucher empfängt, in gebrochenem Deutsch.

Das Gedränge kann nicht verwundern. 3000 Mitglieder zählt Erzpriester Anatolij Koljada zu

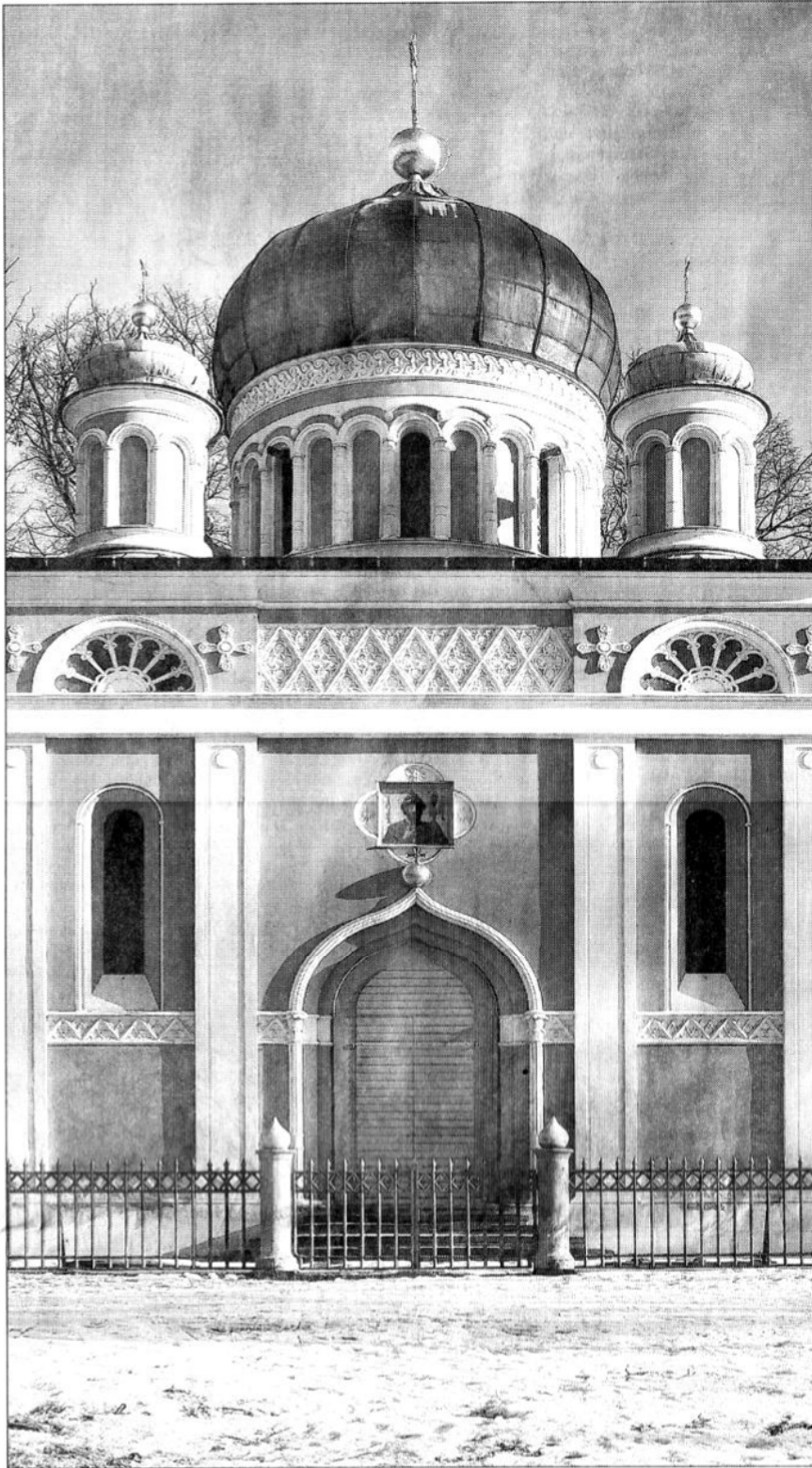
Gemeinde will Vorhaben mit Spenden finanzieren

seiner Gemeinde. Aus einigen Dutzend Anfang der 90er ist eine stattliche Versammlung geworden, die so manche hiesige evangelische Kirchengemeinde überflügelt. Spätaussiedler und ihre Angehörigen haben diese Entwicklung bewirkt.

Und die Gemeinde wächst weiter, wie Koljada stolz berichtet. Es gibt viele junge Leute und entsprechenden Nachwuchs. Nicht zuletzt für diesen soll ein Gemeindehaus mit einer Nutzfläche von 800 Quadratmetern in der Nähe des russischen Friedhofes, der vor zwei Jahren entstand, errichtet werden. In der Nähe der Kirche also, damit, so erklärt es der Geistliche, die Kinder nach dem Gottesdienst keinen langen Weg zur Sonntagsschule haben.

Seit einiger Zeit wird mit der Stadt Potsdam verhandelt. Das Stadtparlament unterstützt das Vorhaben und erwartet, dass die Verwaltung entsprechend hilfreich agiert. Pläne wurden erarbeitet, Skizzen angefertigt und die Einwände der städtischen Denkmalpflege berücksichtigt. „Wir wollen ja keinen Betonklotz bauen“, so Anatolij Koljada. Sondern etwas, das zur Kirche auf dem Hügel passt. Auch Fördermittel benötige man nicht. Die Gemeinde will das Vorhaben mit Spenden finanzieren.

In den letzten Tagen hat sich die Stimmung in der russischen Gemeinde jedoch eingetrübt. Detlef Karg, Direktor des Lan-



Ein Stück Russland in Potsdam: Die Alexander-Newski-Kirche auf dem Kapellenberg. Pläne für den Bau eines Zentrums der russisch-orthodoxen Gemeinde nahe der pittoresken Alexandrowka-Siedlung könnten Ärger mit der UNESCO bringen.

Foto: dpa

desamtes für Denkmalpflege, hat Oberbürgermeister Jann Jakobs gewarnt. Das Vorhaben tangiere das Potsdamer Weltkulturerbe. Der Bauplatz steht in unmittelbarer Nähe zur russischen Siedlung Alexandrowka mit ihren pittoresken Holzhäusern und zum Belvedere auf dem Pfingst-

berg. „Man muss doch nicht so etwas wiederholen, was in anderen Welterbe-Städten passiert ist“, sagte Karg gestern. Gemeint ist der Streit um die neue Elbbrücke in Dresden, die nach Aussagen der UNESCO wohl zur Aberkennung der Kulturerbe-Status führen wird.

Auch Potsdam hat schon entsprechende Erfahrungen. Als die preußische Schloßerslandschaft Anfang der 90er auf die begehrte UNESCO-Liste kam, nahm man dies im Rathaus quasi als Selbstverständlichkeit hin, an Pflichten dachte damals wohl niemand. Also plante man dem

Zeitgeist entsprechend einen neuen Bahnhof und rundherum gleich eine ganze Einkaufs- und Bürostadt. Potsdam war infolge dessen der erste Fall, in dem die UNESCO mit einer Streichung als Weltkulturerbe drohte. Die Gefahr wurde in letzter Minute abgewendet und nur das recht großzügig dimensionierte Potsdam-Center rund um den Bahnhof realisiert.

Auch später mussten immer wieder Kompromisse gefunden werden, beispielsweise bei einer Nobel-Wohnanlage, die das Ufer vis-a-vis vom Babelsberger Schloss dominieren sollte und heute zumindest teilweise hinter Bäumen verborgen ist. Dass die UNESCO auch die russische Kolonie im Auge hat, zeigte sich Ende der 90er, als Pläne gestoppt wurden, eine Straßenbahnlinie mitten durch das Andreaskreuz fahren zu lassen, dass die 13 Gehöfte bilden.

Darf also in dieser Gegend gar nicht gebaut werden? Landesdenkmalamt Karg beantwortet diese Frage nicht. Er verweist darauf, dass es noch keinen Bauantrag und nicht einmal einen Bauanfrage gibt. Er habe

Vorwürfe gegen Potsdamer Rathaus

nur unverbindliche Skizzen gesehen und wollte schon einmal warnen, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist.

Erzpriester Anatolij Koljada versteht all das nicht. Er verweist darauf, dass doch alles mit der Stadt abgesprochen worden sei und will nun gern von Karg wissen, warum er nicht bauen dürfe. Im Landesdenkmalamt sieht man die Fehler im Potsdamer Rathaus. Man hätte der Gemeinde nicht Hoffnungen machen sollen, sondern nach anderen Standorten suchen müssen. „Die gegenwärtigen Irritationen sind auf der unteren Ebene entstanden“, so Karg. In dieser Woche hat er das Thema bereits im Kulturministerium angesprochen. Auch dort wird das Hin und Her aufmerksam verfolgt. Kulturministerin Johanna Wanka wäre gefragt, wenn es einen Widerspruch gegen eine ablehnende Entscheidung des Landesdenkmalamtes gäbe.

So weit ist das Verfahren jedoch nicht. Anatolij Koljada scheint sich aber nicht mit dem Trotz des deutschen Amtsschimmels abfinden zu wollen. „Herr Karg ist nicht die oberste Instanz“, sagte er gestern. Und so hat der Potsdamer Erzpriester einen Brief nach Paris geschrieben, an die UNESCO. Schließlich möchte er am 4. September, wenn die russisch-orthodoxe Kirche auf dem Kapellenberg ihren 180. Geburtstag begeht, den Grundstein für das neue Gemeindezentrum legen.